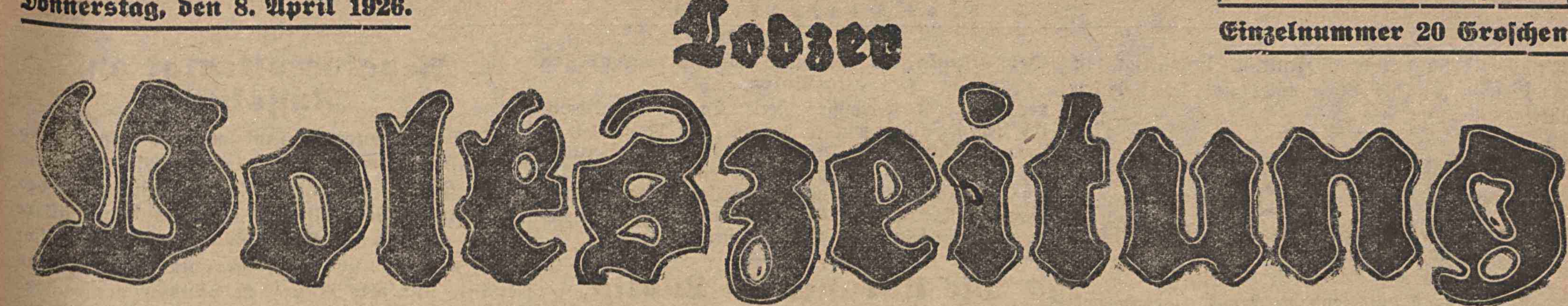
Donnerstag, den 8. April 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.



Nr. 87. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoderzna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Długa 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Złota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Politik der Ränke.

Während sich die fromme Christenheit in Polen zur Feier ihres Auferstehungsfestes eines der bedeutendsten Träger der christlichen Weltbefreiungsidee rüstete, kamen in Zakopane die angeblichen Vertreter dieser Christenheit zusammen, um Ränke zu schmieden, wie sie das polnische Volk, welches in der Mehrheit streng katholisch ist, aus ihrer „Notlage zu befreien" oder sagen wir es besser, ihr weitere Fesseln der Unterdrückung aufzuerlegen haben. Dieselben Politiker, die unter Führung des Christen Witos und seines gutchristlichen Trabanten Korfanty Polen in das heutige Chaos hineinführten, möchten neue Versuche unternehmen, um die „Erlösung" noch gründlicher zu besorgen. Ihr Nachfolger, Grabski, hat uns durch die Sanierung der Finanzen in dieses Elend noch ein weiteres Stück vorwärts getragen und sein Bruder in der heutigen Regierung brachte uns das römische Konkordat, welches bis zu einem gewissen Grade die Rechte der Verfassung einschränkt und der frommen Christenheit in Polen mit dem katholischen Glauben politische Schachergeschäfte ermöglicht. Dieselben Christen, die von der Not des polnischen Volkes sprechen, verlieren ihr Christentum in dem Augenblick, wo sich auf Grund eines jüdischen Kompromisses mit den ebenso guten Finanzjuden ein Geschäftlein machen läßt. Hier ist das System, wo man mit der Liebe des Nächsten, den dummen Bauer in Polen recht kräftig übers Ohr hauen kann.

Die Zakopaner Konferenz kommt nicht überraschend. Die bürgerliche Politik hat in Polen Schiffbruch erlitten, man war ganz in den Fesseln des Auslandes und da immer wieder neue Kredite zuflossen, glaubte man, daß eine Not in dem heutigen Sinne verhindert wird Man rechnete nicht mit der Zukunft, war von den Erfolgen auf außenpolitischem Gebiet zu begeistert und vergaß die herbe Wirklichkeit. Als sich eines schönen Tages das Blättlein wendete, stand man vor dem Abgrund und dieselben Politiker, die einem Grabski jede Blankovollmacht gewährten, weil sie unfähig waren, selbst ein vernünftiges Wirtschaftsprogramm aufzustellen, schreien nach Bestrafung des „Verbrechers", zu welchem sie ihn durch ihre politische Unfähigkeit gemacht haben.

Aber die Konferenz in Zakopane ist auch ein Beispiel dafür, wie man ungefähr Polen retten will. Wenn man von der Sanierung Polens spricht, so denkt man beileibe nicht an die breiten notleidenden Volksmassen, sondern die Politiker sehen ihren Besitz gefährdet und darum muß etwas getan werden, um ihn zu retten. Da die Sozialisten in letzter Zeit ganz energische Forderungen zur Sanierung erhoben, sieht man im allpolnischen Kabinett, wo doch auch die Rechtsparteien ihre Vertretungen haben, eine Gefahr, die rasch beseitigt werden muß. Zwar hat man noch kein Programm und wird es kaum schaffen können, wie eine Reihe von früheren Vorgängen beweist, aber man fühlt sich im Interesse des Schutzes des Besitzes stark genug, den Einfluß der Linken innerhalb der Koalition zu brechen. Man rechnet bestimmt damit, daß auch Skrzynski unter der Rechten seine Außenpolitik mit einem kleinen nationalistischen Einschlag fortführen wird, man braucht ihn als Dekoration gegenüber dem Auslande, um Polens „friedliche" Politik so zu demonstrieren. Außerdem weiß man, daß früher oder später doch der Antrag an den Völkerbund zwecks einer Völkerbundanleihe für Polen gestellt wird werden müssen, und da ist Skrzynskis Person unbedingt erforderlich. Die Herren mögen noch so sehr ihre Pläne verdunkeln wollen, sie alle sehen Polens Rettung nur durch auswärtige Kräfte kommen und möchten nicht versäumen, dabei zu sein.

Aber auch eine Reihe von angeblichen Linkspolitikern zweifeln an der Demokratie Polens und seinem parlamentarischen System. Sie glauben, daß hier mit gründlichen Reformen nachgeholfen werden muß, wie es uns Witos in seiner Broschüre „Zeiten und Menschen" gezeigt hat. Auch er ist der Ansicht, daß heute die Lage Polens unhaltbar geworden ist, weil das polnische Volk während der Unterdrückung politisch zu handeln nicht gelernt hat. Und wie immer, wenn die Verlegenheit keinen Ausweg mehr bietet, greift man nach reaktionären Mitteln, die in der Wahlreform ihren Ausdruck finden sollen. Das polnische Volk ist nach Witos' Meinung politisch unreif, die Gleichberechtigung ein unverzeihliches Uebel und die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der breiten Volksmassen eine Schädigung Polens, die man beseitigen muß. Daß man so nebenbei auch die nationalen Minderheiten treffen will, um der Welt später durch eine Wahldemagogie die rein polnischen Wirte zu zeigen, sagt man nicht offen heraus, aber eine gegen die Minderheiten geführte Wahlkampagne möchte der Welt, wie in der Tschechoslowakei, zeigen, daß Polen ein „Nationalstaat" und kein Nationalitätenstaat ist. Wir sehen hier die Vorboten der künftigen Politik.

Die polnische Arbeiterklasse steht nach wie vor den Dingen noch unvorbereitet gegenüber. Obwohl es ziemlich sicher ist, daß der heutige Federkrieg der Generale gegen den Kriegsminister und damit auch gegen Pilsudski, nichts anderes bedeutet, wie eine Schwächung des politischen Einflusses der Linken, so ist diese trotzdem noch nicht bereit, so zur Abwehr der reaktionären Bewegung zu schreiten, wie dies ein Gebot der Stunde wäre. Der Versuch, zwischen den polnischen Linksparteien eine Einigung zustande zu bringen, ist außerordentlich schwer; denn wir sehen, daß zum Beispiel die Wyzwolenie den Kampf gegen die P. P. S. mit einer viel größeren Schärfe führt als gegen ihre natürlichsten Gegner, die Witosgruppe. Die Rechte hingegen wird am wenigsten angegriffen und doch hat sie die einflußreichste Presse. Man geht ferner nicht fehl, wenn man bei Ueberprüfung der politischen Situation zu dem Ergebnis kommt, daß man mit dem jetzigen Kampf gegen Pilsudski auch eine gewisse Verwirrung im Lager der Anhänger Pilsudskis in der Armee bringen will. Man weiß, daß Pilsudski entschlossen ist, einer eventuellen Diktatur der Rechtsparteien, die sich naturgemäß auf eine Militärclique stützen kann, eine Linksdiktatur auszurufen, die wiederum ihre Träger in den Militärs haben kann. So sehen die Dinge aus und es ist heute noch nicht klar, wie sich die Lage entspannen wird. Sicher ist, daß der Kampf in den nächsten Monaten von beiden Seiten zugespitzt wird, um eine Entscheidung herbeizuführen. Wir wollen darum die Zakopanekonferenz vorerst nicht überschätzen, denn auch die Politiker brauchen Ruhe nach der parlamentarischen Last der letzten Woche, allein, daß man sich schon mit Plänen einer Re-

Witos rückt auf.

Die Rechtsparteien wollen die Koalition sprengen und eine neue „Chjena-Piast"-Regierung aufrichten.

(Von unserem Warschauer D-Korrespondenten)

Während der Osterfeiertage sind die Vertreter der Rechtsparteien in Zakopane zusammengekommen, um Pläne für ihre politische Zukunft zu schmieden. Der Anführer und Initiator der Konferenzen ist der rühmlichst bekannte Führer der Großbauern, Witos.

Was in Zakopane von den Piasten und von den Führern der Chjena beschlossen wurde, wird geheim gehalten, damit die Ueberraschung größer und der Gegner nicht vorbereitet wird.

Immerhin ist bekannt geworden, daß die Koalitionsregierung gesprengt oder die Sozialisten niedergehalten werden sollen. Zu diesem Zweck wollen die Rechtsparteien den Forderungen der sozialistischen Minister nicht mehr nachkommen, um sie auf diese Weise zum Bruch zu zwingen oder sich dem Willen der Rechtsparteien zu fügen.

Für den ersten Fall einigte man sich bereits, nach der Koalitionsregierung eine neue Auflage der Regierung Chjena-Piast zu bilden, wobei Witos darin die erste Geige spielen soll. Die neuen Verbündeten sollen sich aus folgenden Parteien zusammensetzen: Nationaldemokratie 100 Abgeordnete, „Piast" — 50, Chadecja — 41, Dubaadecja (Stronski) — 20, Matakiewiczgruppe — 5 und ein Wilder (rechtsstehend), zusammen 217 Abgeordnete. Da zur Mehrheit aber 223 Abgeordnete nötig sind, so soll die N.P.R., die den Rechtsparteien schon manchmal „ausgeholfen" hat, geködert werden. Mit Hilfe dieser Arbeiterpartei sollen dann wieder die reinpolnisch-rechten Herren die Regierung übernehmen, um zu „sanieren", wie sie schon zweimal Polen und das Volk an den Rand des Ruins „saniert" haben.

Im Hintergrunde als Programm steht dann die Sejmauflösung und die Neuwahlen, die die Rechten selbst „machen" werden.

Polen steht also vor neuen Kämpfen. Die Demokratie vor neuen Aufgaben der Einigung gegen Rückschritt und Reaktion.

* * *

Die Regierungsrekonstruktion verschoben.

Nach einer Konferenz mit dem Premierminister Skrzynski hat Innenminister Raczkiewicz beschlossen, vorläufig noch nicht zurückzutreten. In Regierungskreisen rechnet man mit einer Regierungsumbildung auf Ende April.

Morgen findet eine Sitzung des Ministerrats statt.

gierungsbildung mit dem Zentrum beschäftigt, ist eine Gefahr, die die Linke nicht unbeachtet lassen sollte. —ll.

Wirtschaftliche Erleichterungen für die Juden.

Aber nur für die Besitzenden. Die jüdischen Arbeiter gehen leer aus.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern fand eine Konferenz des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des jüdischen Klubs der Abgeordneten Hartglas und Farbstein mit dem Premierminister Skrzynski statt. Die Klubvorsitzenden forderten, daß zu den Punkten in den Pakt mit der Regierung betreffend die kulturellen Forderungen auch noch die wirtschaftlichen Forderungen des Klubs hinzugefügt werden sollen.

Premierminister Skrzynski versprach, am Freitag eine Konferenz der Klubvertreter mit den Ministern des Finanz-, des Handels- und Industrieressorts einzuberufen, in der die Forderungen besprochen werden sollen.

Angesichts dessen wird in Warschau angenommen, daß anstelle der Opposition des jüdischen Klubs zu der Regierung Skrzynski eher eine Unterstützung dieser Regierung erfolgen wird.

In der Konferenz wurde aber nur von Steuern und Krediten gesprochen. Nicht über die Arbeitslosigkeit und das Elend auch in den jüdischen Volksmassen. Der trauernde Hinterbliebene wird also wieder der Arbeiter bleiben.

Die polnischen Schweine können wieder ausgeführt werden.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie wir erfahren, wird auf Grund der Verhandlungen der polnischen mit den tschechoslowakischen Regierung in den allernächsten Tagen die Verordnung des tschechischen Ackerbauministers über das Verbot der Einfuhr polnischen Viehs nach der Tschechoslowakei aufgehoben werden. Der tschechische Gesandte in Warschau erklärte, daß das Verbot nur den Zweck hatte, die Einfuhr zu regulieren, da das Polen zugesprochene Kontingent längst überschritten war.

Angesichts dieser Wendung wird die Reise Skrzynskis nach Prag als eine feststehende Tatsache betrachtet.

Gegen die Deutschen Oberschlesiens.

Die Auslieferung des Abgeordneten Ulitz beantragt.

Wie die „Rzeczpospolita“ meldet, hat der Staatsanwalt beim Bezirksgericht in Kattowitz im Schlesischen Sejm den Antrag eingebracht, den Abgeordneten Ulitz, der im Verdacht stehen soll, „in die in Oberschlesien aufgedeckte Spionageaktion“ verwickelt zu sein, den Gerichtsbehörden auszuliefern. Der Sejm wird über den Antrag in der nächsten Sitzung beraten.

Vandervelde über Polen.

Der Völkerbund für einen Ratssitz an Polen.

Im „Vorwärts“ bespricht der belgische Außenminister Vandervelde in einem längeren Artikel die „Zukunft des Völkerbundes.“ Wir führen den Abschnitt an, der auf Polen Bezug hat. Vandervelde führte aus:

„Die erdrückende Mehrheit der Versammlung hat durch einstimmigen Beschluß ihren Willen bekundet, Deutschland unter den Umständen aufzunehmen, die vorgesehen worden waren. Sie hat ferner durch die Lektion ihres eisigen Schweigens — nur die Chinesen und die Italiener spendeten dem brasilianischen Delegierten Beifall — und durch ihre ergreifende Ovation für Anden schon jetzt deutlich gezeigt, auf welcher Seite sie steht.“

Zum Schluß weist Vandervelde mit Recht darauf hin, daß die Frage, ob Deutschland oder Polen in den Völkerbundsrat aufgenommen werden soll, längst erledigt sei. „Die erdrückende Mehrheit der Völkerbundsversammlung“, so stellt er fest, „ist der Ansicht, daß sowohl Deutschland wie Polen im Völkerbundsrat vertreten sein müssen.“

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß auf diese Weise durch den Eintritt beider Staaten in den Völkerbundsrat jene Spannungen und Schwierigkeiten am besten beseitigt werden können, die bedauerlicherweise durch die Schuld beider Regierungen noch zwischen Deutschland und Polen bestehen.

Polnische Krankenkassen als Muster.

Gestern ist in Warschau eine Delegation der tschechoslowakischen Krankenkassen eingetroffen, die mit den polnischen Fachleuten auf dem Gebiete der Krankenversicherungen in Kontakt treten will. Der Besuch steht im Zusammenhange mit der von den Tschechen beabsichtigten Umgestaltung der tschechischen Kassen nach dem Muster der territorialen Krankenkassen in Polen.

* * *

Der allpolnische Verband der Krankenkassen in Polen,

der von dem Kommissar Herrn Dr. E. Giebartowski ins Leben gerufen wurde, hat für den 11. Mai l. J. nach Warschau eine Delegiertentagung der Vertreter der Verbände der Krankenkassen einberufen, in der eine autonome Verwaltung des Verbandes gewählt werden soll. Zu dem Verbande gehören alle Wojewodschaftsverbände der Krankenkassen.

Die Unruhen in Lublin.

Die vorgestrige Demonstration der Arbeitslosen galt der Forderung nach Brot und Arbeit. Um drei Uhr nachmittags erreichte die Erregung der Demonstranten ihren Höhepunkt. Die Arbeitslosen wählten eine Delegation, die mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der Stadt konferierten. Während der Konferenz besetzte die Polizei das Magistratsgebäude, indem sie Vorder- und Hintereingang absperrte. Die wartende Menge wollte in den Magistrat dringen, um sich mit der Delegation zu verständigen. Hierbei kam es zu dem Zusammenstoß. Die Scheiben wurden durch Steinwürfe eingeschlagen. Eine Kompagnie berittener Polizisten stürmte mit gezogenen Säbeln herbei. Verhaftet wurden 50 Personen, von denen nur zwei arbeitslos sein sollen.

Lublin hat 4000 Arbeitslose.

Gestern wiederum Demonstrationen.

Gestern vormittags versammelten sich gegen 600 Arbeitslose vor dem Arbeitsamt, um zu hören, wer von ihnen Anstellung bei den Kanalisationsarbeiten erhalten hat. Dabei forderten die Arbeitslosen die Freilassung der vorgestern Verhafteten. Als diese Forderung erscholl, ritt die Polizei herbei und jagte die Menge gewaltsam auseinander. Zu ernsteren Zusammenstößen kam es nicht. Nur einer der Polizisten stürzte vom Pferd, wobei er unter die Pferdehufe geriet und arg zugerichtet wurde. Die Polizei verhaftete 47 Personen.

Der Wojewode Moskalewski teilte um 6 Uhr nachmittags den Arbeitslosen mit, daß die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die bei den Kanalisationsarbeiten Beschäftigung erhalten sollen, bedeutend erhöht werden wird.

Heute treffen Abgeordnete in Lublin ein, um zu intervenieren. Innenminister Raczkiewicz wird heute mittag dem Ministerrat Bericht erstatten, worauf eine Besprechung über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angeschlossen werden soll.

* * *

Auch in Lemberg Demonstrationen.

Vorgestern vormittags versammelten sich vor dem Lemberger Magistrat einige hundert Frauen der Arbeitslosen, die Unterstützungen forderten. Nur mit größter Mühe gelang es der Polizei, die Lage zu beherrschen, da die Frauen eine drohende Haltung eingenommen haben.

* * *

Demonstrationen in Warschau.

Vor dem Arbeitslosenamt in der Cieplastraße versammelten sich gestern einige hundert Arbeitsloser, die vor das Magistratsgebäude ziehen wollten. Dabei trugen sie Transparente mit der Aufschrift: „Wir fordern Brot und Arbeit“. Herbeigeeilte Polizei forderte die Demonstrierenden zum Auseinandergehen auf, welcher Forderung auch Folge geleistet wurde.

* * *

Zu den Unruhen in Stryj.

Im Zusammenhange mit den letzten Unruhen in Stryj wurde der Beamte des Sicherheitsdepartements, Mackiewicz, nach Stryj abdelegiert, um dort eine genaue Untersuchung durchzuführen. Der Starost von Stryj, Nowak, wurde seines Amtes enthoben. (pat)

Von der englischen Arbeitspartei.

Die Jahreskonferenz der Independent Labour Party wurde von Buchanan eröffnet. Aufsehen erregte es, daß Macdonald und Henderson ohne bestimmten Grund ferngeblieben waren. Jowett als Vorsitzender der Partei sprach einleitend über den Sozialismus in unserer Zeit und stellte die Forderung auf, daß vor allem die große Armut beseitigt und ein gewisses Lebensminimum allen Menschen gesichert werden müsse. Nur der Sozialismus könne dies erreichen. Hinsichtlich der internationalen Politik forderte Jowett, daß alle Staaten die gleiche Verantwortung für den Krieg trügen und gemeinsam dem Wohle Europas als Ganzes dienten. Revision des Versailler Vertrages, Räumung der besetzten Gebiete Deutschlands, gleichberechtigter Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und Abschaffung der Reparationen waren Jowetts Schlußfolgerungen.

Im Laufe des heutigen Konferenztages wurde verschiedentlich Macdonalds gemäßigte Haltung zum Sozialismus angegriffen.

Der Kongreß nahm eine Resolution an, welche die gegenseitige Streichung der Kriegsschulden sowie die Aufnahme der politischen und Handelsbeziehungen mit Rußland empfehlt. In einer anderen Resolution werden die Mitglieder der Arbeitspartei aufgefordert, die Bestrebungen der Bergarbeiter zur Erlangung besserer Arbeits- und Lohnbedingungen zu unterstützen.

Revolverattentat auf Mussolini.

Die Agence Stefani meldet, daß gestern vormittag um 11 Uhr, als sich Mussolini auf dem Platze vor dem Kapitol anläßlich des Kongresses der Chirurgen befand, eine ältere Frau auf ihn aus einem Revolver schoß. Mussolini wurde nur leicht verwundet. Die Frau konnte nur mit Mühe den Händen der wütenden Menge entrissen werden. Sie wurde in das Frauengefängnis eingeliefert.

Die Attentäterin ist die Engländerin Violetta Helene Gibson, geboren in Dalkey, 50 Jahre alt. Sie ist die dritte Tochter des verstorbenen Barons Ashburn, des Lord-Kanzlers von Irland. Ihr Bruder, Lord Ashburn ist in Frankreich wohnhaft. Miß Gibson galt als eine sehr unternehmungslustige und exzentrische Dame.

Der Chirurg Bastiani hat nach der Untersuchung Mussolinis erklärt, die Kugel habe den Nasenknochen durchlöchert, doch ist die Verwundung nicht lebensgefährlich.

Im Zusammenhange mit dem Attentat wurde von jungen Leuten vor der Redaktion der Zeitung „Il Mondo“ eine gegen diese Zeitung gerichtete Manifestation veranstaltet. Die Polizei hat den Befehl erhalten, Exzessen entgegenzutreten.

* * *

Die „Pat“ bringt noch folgende Einzelheiten über das Attentats:

Als Mussolini den internationalen Kongreß der Chirurgen eröffnet hatte, verließ er das Gebäude in Begleitung einiger Aerzte. Er wurde von der Menge begrüßt. Als Antwort lächelte er und hob die Hand in die Höhe. Als er die Mitte des Platzes erreichte, zog Frau Gibson plötzlich einen kleinen Revolver, den sie in der Tasche ihres Rockes versteckt hielt, und schoß aus nächster Nähe, wobei der Revolver fast das Gesicht berührte, auf Mussolini. Die Kugel traf den unteren Teil der Nase.

Als der Chirurg Bastianelli Mussolini zu Hilfe eilte, rief dieser: „Es ist mir nichts geschehen“. Die Frau wurde abgeführt und Mussolini verbunden, worauf er sich nach dem Schloß begab. Von hier ordnete er an, daß die Ruhe nicht gestört werden dürfe.

Als sich vor dem Schloß eine Menschenmenge angesammelt hatte, die wissen wollte, ob Mussolini ganz geblieben sei, hielt er vom Schloßbalkon eine kurze Rede: „Hört meine Stimme und überzeugt euch, daß sie unverändert blieb. Auch mein Herz schlägt nicht schneller. Nichts kann den Faschismus aufhalten.“

Und so ist Duce, der früher als größter Feigling galt, wieder in aller Leute Mund. Er hat zu billiger Reklame großes Glück.

Mussolinis Griff nach Deutsch-Ostafrika.

Der Pariser „Information“ wird aus London gemeldet, daß Mussolini mit dem englischen Kolonialministerium in Verhandlungen eingetreten ist, die darauf abzielen, die frühere deutsche Kolonie im Tanganyika-Gebiet, also Deutsch-Ostafrika für Italien sicherzustellen. Es heißt, daß das britische Kolonialministerium bereit ist, diese Forderung zu unterstützen.

Rußland und Amerika.

Dem letzten Zaren waren die russischen Banken nicht sicher genug.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Sowjetregierung mit einem Memorandum in Angelegenheit der Beziehungen mit Amerika hervorgetreten. In diesem Memorandum drückt die Sowjetregierung ihre Bereitwilligkeit aus, an Amerika die Hälfte der russischen Schulden zurückzuerstatten, wofür sie aber die Rückerstattung des persönlichen Eigentums des letzten Zaren verlangt. Es handelt sich hier um das in amerikanischen Banken deponierte Vermögen. Das Memorandum soll von Tschitscherin und Rykow unterschrieben werden.

Sowjetrußland und China.

Nach Blättermeldungen sind chinesische Truppen in das Sowjetkonsulat in Peking eingedrungen und haben die Sowjetflagge heruntergerissen sowie die Einrichtung des Konsulats zerstört. Die Sowjetpresse fordert die sofortige Abberufung Karachans.

„Freiheitsgesetze“ in Griechenland.

Im Amtsblatt der hellenischen Republik wurde ein Dekret veröffentlicht, durch das die Verfassung abgeändert wurde. Der Staatspräsident soll jederzeit das Recht haben, das Parlament aufzulösen.

Während einer laufenden Session darf gegen die Regierung oder einen einzelnen Minister kein Mißtrauensantrag eingebracht werden. Der Staatspräsident allein hat nur das Recht und zwar nur einmal während der Session einen Vertrauens- oder Mißtrauensantrag gegenüber der Regierung zu stellen.

Die Unruhen in Kalkutta.

Religiöse Kämpfe.

Unter Anwendung schärfster Maßnahmen ist es den Behörden gelungen, die religiösen Unruhen zwischen Hindus und Moslems zeitweilig zu unterdrücken. Die Zahl der bei den Zusammenstößen Getöteten beträgt nach offiziellen Angaben 46. Verwundet wurden nach der gleichen Quelle rund 500 Personen. Diese Zahlen dürften jedoch die Menschenverluste nicht vollkommen wiedergeben, da zweifellos viele Tote und Verwundete von ihren Parteigängern fortgeschafft worden sind.

Der durch die Plünderungen und Brandstiftungen entstandene Sachschaden ist sehr groß und noch nicht völlig zu übersehen. Zwei Moscheen wurden gänzlich zerstört und zahlreiche Hindubasare sind bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Alle Basare sind geschlossen und der Geschäftsverkehr stockt. Alle Ansammlungen sind verboten und werden von der durch Freiwillige verstärkten Polizei rücksichtslos auseinandergetrieben. Durch die Hauptstraßen fahren ständig Maschinengewehrpatrouillen und Tanks. Trotz dieser Maßnahme rechnet man jedoch mit einem Wiederaufflammen der Bewegung. Der religiöse Haß wird auf beiden Seiten durch die Veröffentlichung der Einzelheiten der Zusammenstöße und Plünderungen genährt. Die Hindublätter sowie die mohammedanische Presse haben gegen diese Veröffentlichung Protest eingelegt.

Durch Arbeit und Kampf zur Freiheit.

Rede des Arbeitsministers in der Regierung Macdonald, Thomas Shaw.

Im Lokale der Bezirkskommission der Klassenverbände hielt Thomas Shaw eine mit großem Beifall aufgenommene Rede über die Lage der Textilarbeiter in der ganzen Welt. Auszüge der Rede bringen wir im nachstehenden:

Es tut mir leid, daß ich zu Ihnen nicht in Ihrer Sprache sprechen kann. Auch läßt es sich nicht machen, daß ich meine Muttersprache benütze.

Da ich weiß, daß ich unter Genossen bin, so werden Sie mir verzeihen, wenn mein deutscher Vortrag kleine Sprachunebenheiten aufweisen sollte.

Liebe Freunde! Es ist mir eine wahre Freude, hier bei Ihnen zu sein. Die Fragen, die Sie täglich berühren, werden auch in unserer internationalen Fachorganisation eingehend diskutiert. Es ist gut, wenn man Ideale hat und für sie kämpft. Heute müssen wir aber an realere Sachen denken. Ein wenig Brot, Fleisch und Butter muß für die Arbeiterfamilien errungen werden. Als Gewerkschaftler müssen wir bestrebt sein, sofort etwas zu tun. Dem Arbeiter muß ein wenig Elend weggenommen und ein wenig Sonnenlicht gebracht werden.

Die Krisen in der Textilindustrie werden meistens durch ausländische Konkurrenz verursacht. Wenn in Indien, Japan und China Hungerlöhne den Textilarbeitern gezahlt werden, so wird der polnische Arbeiter dadurch getroffen. Wir alle, seien wir Engländer, Deutsche, Franzosen oder Polen, müssen solchen ausgebeuteten Arbeitern zu Hilfe eilen. Eine Verschlechterung der Lebenslage des gelben Chinesen zieht für uns das gleiche nach sich. Die Textilinternationale hat deshalb auch beschlossen, nach dem fernen Osten eine Delegation zu entsenden, die zur Aufgabe haben wird, die dortigen Textilarbeiter zu organisieren und an unseren internationalen Verband anzuschließen.

Wir können als Textilarbeiter

nicht Nationalisten

sein. Gemeinsames Los verbindet uns. Unsere Geschichte ist eine der grausamsten der ganzen Welt. Wer kennt nicht das große Elend der Weber. Die Aermsten unter den Armen sind immer die Textilarbeiter gewesen. Wir wollen diesem Elend ein Ende machen. Der Textilarbeiter und die Textilarbeiterin sollen Menschen sein. Bisher haben wir immer gefront. Zu lange haben wir ein Leben geführt, das keins ist.

So wie die Textilarbeiter keine Nationalisten sein können, so dürfen sie auch nicht nur Textilarbeiter sein. Ohne eine große stramme Organisation aller Industriearbeiter können wir nicht die Macht für die Arbeiterklasse erkämpfen, können wir nicht eine neue Welt des ausgeglichenen Wohlstandes schaffen.

Die Krise in der Textilindustrie ist groß. Die Schwierigkeiten, die sich der Linderung der Krise entgegenstellen, sind fast unüberwindbar. Trotzdem darf die Arbeiterschaft nicht verzagen. Bisher haben wir uns oft gegenseitig viel Leid angetan. Die Arbeiter haben sich bekämpft, statt gemeinsam gegen ihre Ausbeuter zu kämpfen. Auch hierin ist schon ein Wandel eingetreten. Die Vereinheitlichung unserer gewerkschaftlichen Bewegung schreitet vorwärts. Wenn sich die Russen mit uns als Gleichberechtigte zusammenfinden werden, so steht einer gemeinsamen Arbeit nichts im Wege. Im fernen Osten sehen wir bereits in der Textilindustrie Anzeichen eines sich gut entwickelnden gewerkschaftlichen Lebens. Der kommende Kongreß der Arbeiterschaft in den asiatischen Ländern wird für Europa von größter Wichtigkeit sein. Viele Ursachen der bestehenden Krise werden durch gemeinsame Aktionen der europäischen und asiatischen Arbeiter behoben werden können.

Das Schicksal aller Arbeiter der Welt ist ineinander verknüpft,

deshalb müssen wir alle für den Weltfrieden kämpfen.

Der Völkerbund ist nicht das, was wir in ihm gern sehen möchten. Wenn aber die Arbeiter der ganzen Welt ihren Völkerbund haben wollen, so werden sie sich ihn auch erkämpfen können. Wir Arbeiter haben nichts gegen einander und doch haben wir uns im Kriege brkämpft. Den neuen Kriegsgefahren müssen wir uns mit ganzer Kraft entgegenstellen.

Es ist nicht möglich, über Nacht eine neue Welt aufzubauen. Nur aufopfernde Arbeit für diese neue Weltordnung wird uns unser Endziel erreichen lassen. Es gibt keinen anderen Weg, als Arbeiten und Hoffen und sich dessen erinnern, daß die Sache der Arbeiter die gleiche ist in allen Ländern, mögen sie weiß, schwarz, gelb oder rot sein.

Ich überbringe Ihnen nicht nur die Grüße der Textilinternationale, deren Sekretär ich bin, sondern auch Grüße von der allgemeinen Arbeiterinternationale.

Arbeiter von Polen, vereinigt Euch, vereinigt Euch mit den Arbeitern der ganzen Welt!!

Der Arbeiter muß selbst die Ketten sprengen, die ihn fesseln, damit er frei wird. Andere werden für ihn dies nicht tun. Nur durch Arbeit und Kampf führt der Weg zur Freiheit!

Der Gruß Thomas Shaws an die Textilarbeiter von Lodz (Autogramm).

Good luck and best wishes to the workers of Lodz.

Tom Shaw.

Zu deutsch: Gut Gedeih und viel Glück den Arbeitern von Lodz. Thomas Shaw.

Lokales.

Von den Kanalisationsarbeiten. Bei der Kanalisation sind bereits 600 Arbeiter auf 5 Strecken und auf dem Lager der Wirtschaftsabteilung beschäftigt. Die Kanalisationsabteilung stellt noch weiterhin Arbeiter nach dem in der Wojewodschaft festgesetzten Plane an, so daß die Zahl der Arbeiter von Tag zu Tag steigt. — Vorgestern wandten sich Arbeiter an den Verband der Angestellten der gemeinnütziger Institutionen mit der Klage, daß der Privatunternehmer bei den Kanalisationsarbeiten, Balinski, nach eigenem Ermessen Arbeiter auf dem zweiten Abschnitt anstelle. Balinski zahlt den Akkordarbeitern 2 Zl. für das Ausgraben eines Kubikmeters Schacht. In dieser Angelegenheit wird sich der Klassenverband an den Wojewoden mit der Frage wenden, mit welchem Rechte die Kanalisationsabteilung die Arbeiten an Privatunternehmer abgibt. Der Verband wird auch die Entlassung sämtlicher Arbeiter verlangen, die von dem Privatunternehmer angestellt werden. (u)

Lohnstreik. In der Fabrik von Turner in der Lonkowastraße 37 wurde den Arbeitern auf breiten Stühlen andere Ware zur Verarbeitung gegeben, wodurch ihr Verdienst bedeutend verkleinert wurde und sie erheblich weniger verdienten als die Arbeiter auf schmalen Stühlen. Die Arbeiter forderten daher von ihrem Arbeitgeber eine Erhöhung des Lohnsatzes, doch wurde ihnen dies nicht gewährt. Daraufhin legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Jetzt hat die Angelegenheit der Arbeitsinspektor in die Hand genommen und für morgen eine Konferenz einberufen. Sollte es auf dieser zu keiner Einigung kommen, dann werden die Arbeiter der ganzen Fabrik in den Ausstand treten. (bip)

Im Kampfe um das tägliche Brot. Die arbeitslosen Angestellten haben ein reiches Material zusammengetragen, durch welches sie aufzählen wollen, wieviel Frauen und Töchter höherer Beamten und gutbesoldeter Angestellten in den Lodzer Aemtern arbeiten, nicht, weil sie den Lohn zum Lebensunterhalt benötigen, sondern zum Kauf von schönem Putz. Das Material wollen die Arbeitslosen öffentlich bekanntgeben, um die Entlassung der arbeitenden Damen und Anstellung für die Angestellten zu erzielen.

Die Verbände verlangen den Rücktritt des Stadtpräsidenten Cynarski. Die untaktvolle Behandlung der Delegierten der städtischen Angestellten durch den Stadtpräsidenten Cynarski hat unter den Angestellten berechtige Entrüstung hervorgerufen. Nun soll von seiten der städtischen Angestellten sowie aller Angestelltenverbände eine energische Aktion gegen den Präsidenten Cynarski eingeleitet werden. Es wurde beschlossen, den Rücktritt Cynarskis zu verlangen, wenn der Magistrat in der morgigen Sitzung denselben Standpunkt einnehmen sollte, wie Herr Cynarski.

Der Kampf gegen die Kandidatur des Abg. Kronig. Wie bekannt, haben die Berufsverbände der Kopfarbeiter den Abg. Kronig und Herrn Wawrzynkowski als Kandidaten für die Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds aufgestellt. Diese Angelegenheit ruht seit einigen Wochen auf dem toten Punkte, da sechs Klassenverbände die Kandidatur des Abg. Kronig unterstützen und die sogenannten „polnischen" Verbände gern Wawrzynkowski im Arbeitslosenfonds haben möchten. Da bisher keine Einigung erzielt werden konnte, wird der Arbeitslosenfonds in den allernächsten Tagen eine besondere Sitzung einberufen, zu welcher die Vertreter aller Verbände der Kopfarbeiter eingeladen werden. Auf dieser Sitzung soll die strittige Frage endgültig erledigt werden. (u)

Die Arbeitslosensektion im Commisverein. Von seiten der Arbeitslosensektion des Vereins ergeht an die arbeitslosen Mitglieder ein Appell, sich so schnell wie möglich registrieren zu lassen. Die Zahl der bis jetzt Registrierten, entspricht bei weitem nicht der Zahl der Arbeitslosen. Da die Registrierung doch nur im Interesse der arbeitslosen Kollegen erfolgt; so muß es Wunder nehmen, daß so viele zögern. Im Verein sind täglich von 10 bis 1 Uhr Dejouren der Arbeitssektion eingerichtet. Freitag, den 9. April, um 7 Uhr abends, findet eine Versammlung der arbeitslosen Mitglieder statt.

Erhöhung der Postgebühren zugunsten der Arbeitslosen. Wie wir erfahren, sollen ab 15. d. M. die Postgebühren eine Erhöhung erfahren. Die daraus erzielten Mehreinnahmen sollen für die Arbeitslosen bestimmt werden. Die Zuschlagsgebühr für alle Postsendungen wie Briefe, Postkarten, Drucksachen usw. mit Ausnahme der Zeitungen soll 1 Groschen, für Pakete, Wertbriefe, Ueberweisungen und Telegramme — 5 Groschen, für Ferngespräche außerhalb der Stadt — 5 Groschen, falls die Gesprächgebühr nicht mehr als einen Zloty beträgt und 10 Groschen, wenn die Gebühr mehr als einen Zloty beträgt, ausmachen. Von der Zuschlagsgebühr befreit sind Briefsendungen, die von amtlichen Institutionen pauschalweise bezahlt werden.

Elternabend. Heute, 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums der bereits angekündigte große Elternabend des Lodzer Deutschen Lehrervereins statt. Jedermann, der Kinder zu erziehen hat, ganz gleich, ob sie Mittelschulen oder Volksschulen besuchen, hat hier die Möglichkeit sich mit der modernen Erziehungskunst bekannt zu machen.

Herr Pastor Bierschenk aus Sompolno, der aus Anlaß der Pädagogischen Woche hier ist, ist in Sachen des Deutschen Gymnasiums und des Evangelischen Schülerheims zu Sompolno am Donnerstag vormittags bis 1/2 10 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr in der Kanzlei der Trinitatiskirche zu sprechen.

Verurteilung eines diebischen Soldaten. Vor dem Militärgericht wurde gegen einen gewissen Przybylski vom 28. Kan. Schützenregiment verhandelt, dessen ganzer Dienst aus Diebstählen und Desertionen bestand. Aus der Anklageakte ging hervor, daß die ganze

Familie Przybylski alles was nur irgend anging stahl, und daß der Angeklagte ihr hierin getreulich folgte. Der Angeklagte wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. (bip)

Diebstähle. Aus dem Bäckerladen des Abram Cytryn, Brzezinska Straße 11, wurden 1000 kg Ostermatze im Werte von über 1000 Zl. gestohlen. — Der Direktor der Firma „Gebrüder Fischer", Dlugoszastraße 43, meldete der Polizei, daß unbekannte Diebe in der vorigen Nacht 7 Stück Ware aus dem Lager gestohlen haben. Der Schaden beträgt über 1000 Zl.

Mißglückter Diebstahl. Der Mitinhaber des Kino „Reduta", Direktor Wladyslaw Jelen, benachrichtigte das Untersuchungsamt, daß unbekannte Diebe die Unachtsamkeit der Kassiererin benützten und aus der Kasse eine Kassette mit annähernd 1000 Zl. gestohlen haben. Während der eingeleiteten Untersuchung fand der ältere Polizist Wlazlo hinter der Szene die verschwundene Kassette, die zum Glück noch ungeöffnet war. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. (t)

Selbstmordversuch. Die 24jährige Helene Buziak trank in selbstmörderischer Absicht Salzsäure und mußte nach dem Josephs-Spital gebracht werden. (t)

Das allpolnische Schachturnier wird in Warschau in der Zeit vom 12. April bis zum Mai stattfinden. Der Sieger wird Schachmeister für das Jahr 1926. (bip)

Bestrafung von Hauswirten. Der Hauswirt des Grundstückes in der Ceglelnianastraße 22, Jakub Gostynski, wurde zu einem Monat unbedingten Arrests und die Eigentümer des Hauses in der Pomorskastraße 133, Schmul Rachenberg und Isaak Lewi, zu je 100 Zl. Strafe verurteilt, weil deren Grundstücke sich in antisanitärem Zustande befanden. (u)

Filmschau.

Unsre Lichtspieltheater gaben sich Mühe, um zu den Feiertagen mit exquisiten Programms aufzuwarten. Sowohl in der „Luna" als auch in der „Reduta" und „Casino" laufen ganz vorzügliche Filme. „Die Tänzerin vom Casino de Paris" (Luna) ist ein Film, der wohl auf die breite Masse nicht ohne Eindruck bleibt, dessen Inhalt aber wesenlos ist. Eine Tänzerin wird zum Stern der Gesellschaft. Ein nicht alltäglicher Aufstieg: dazu Jazzbandmusik, Flirt, Tanz, große Gesellschaft und ein Hauch aus der Halbwelt. Was die Regie anbelangt, so ist zweifellos die saubere Arbeit anzuerkennen. Von den Darstellern sind Marjorie Daw und Ward hervorzuheben. Das Beiprogramm „Die lebende Puppe" ist von starker Wirkung. Man freut sich über Baby Peggy. Das Bild ist entzückend. — „Dort, wo der Pfeffer wächst" (Reduta) ist ein Harold Lloyd-Film, aber ein Film, der nicht gerade zu den ersten gehört. Immerhin ist Harold Lloyd Gewähr dafür, daß sich jeder amüsieren muß. Und man lachte und freute sich über die urkomischen Szenen. Die Stimmung hielt von Anfang bis zu Ende an. Die lose zusammengefügten Szenen-Episoden wirken durch ihre Situationskomik derart auf die Zuschauer, daß man vergißt, daß es doch nur Tricks, amerikanische Tricks sind. Dankbar ist man jedoch, daß man in der ernsten Zeit, die wir alle durchleben, von den Sorgen des Alltags vergißt, über Harold Lloyd lacht, daß einem die Lachmuskeln schmerzen. — „Der Löwe der Mogulen" (Casino) mit Mosshuchin in der Hauptrolle ist von starker Wirkung. Für die Regie zeichnete Epstein. Und seine Regie ist von gutem Klang in der Filmwelt. Die Szenen sind realistisch für den Film bearbeitet. Die Photographien sind ausgezeichnet. Und dann das Spiel von Mosshuchin und Natalie Lissenko — es ist faszinierend. Nur schade, daß der Inhalt so romantisch ist, wenn Epstein, wie gesagt, auch alles versucht, um stark realistisch zu wirken. Xy.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Die Stadtratwahlen wurden, wie wir erfahren, auf Sonntag, den 30. Mai l. J., festgesetzt. In den nächsten Tagen werden die Termine der Auslegung der Wahllisten bekannt gegeben werden.

Petrikau. Nutzlose Arbeit von Kassaschrankknackern. In der 1. Mai-Straße befindet sich das Büro der Likör- und Schnapsfabrik der Gebrüder Szujski. In der vorgestrigen Nacht drangen zwei Diebe in die Räume ein und öffneten mit Hilfe neuzeitlicher elektrischer Handwerkzeuge die beiden Kassaschränke. Da sie aber kein bares Geld vorfanden, ließen sie auch sämtliche Wertpapiere sowie Wechsel zurück. Höchstwahrscheinlich wurden sie nun gestört, den sie flohen und ließen sämtliche Diebeshandwerkzeuge zurück. Auch konnten sie die hinterlassenen Fingerabdrücke nicht mehr verwischen. Die Polizei photographierte die Fingerabdrücke und verglich sie mit denen im Verbrecheralbum. Bald konnten die Einbrecher festgestellt und verhaftet werden. Es sind dies die Lenczycer Einwohner Antoni Korski und Stefan Brzeski. (t)

Sieradz. Feuer. Der Knecht des Landwirtes Jan Bielski in Charlupie, Blasius Bednarek, legte sich mit einer brennenden Zigarette im Munde in der Scheune zum Schlafen nieder. Bednarek schlief sofort ein, die Zigarette entfiel seinem Munde und rollte in das Stroh. Dieses fing sofort Flammen. Nach kurzer Zeit stand auch die ganze Scheune in hellen Flammen. Das Feuer griff auch auf das Wohnhaus und den Stall über. Da die Dorfeinwohner dem Element nicht Einhalt gebieten konnten, brannte das gesamte Anwesen mit dem toten Inventar nieder. Der Schaden beläuft sich auf nahezu 10 000 Zloty. (t)

Warschau. Riesenfeuer in einer Militärgarage. In der Osternacht erhellte ein ungeheurer Feuerschein einen Teil des Weichselufers. Wie es sich herausstellte, war auf dem Territorium der 1. Autodivision ein Feuer ausgebrochen. Die Garage, in welcher Personenautos standen, brannte lichterloh. Am Brandorte trafen bald einige Feuerwehrzüge ein, die sofort die Rettungsaktion aufnahmen. Da aber in der Garage sich leichtbrennende Stoffe befanden, verbreitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit. Erst nach langer, angestrengter Arbeit wurde die Feuerwehr Herr des Brandes. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Telephonist Anton Merski seine Uniform mit Benzin putzte und da er in der Nähe des angeheizten Eisenofens stand, hatte der Rock plötzlich Feuer gefangen. Merski wollte das Feuer löschen und schlenkerte den Rock hin und her. Dabei fiel ein Funken in einen Benzinbehälter und verursachte eine Explosion. Der erschrockene Merski warf die Uniform zur Erde, lief hinaus und alarmierte die Wache. Im Feuer verbrannten 29 Personenautos und 2 Motorräder im Werte von einer Million Zloty. Der Urheber der Katastrophe und des Feuers, Merski, wurde nach dem Militärgefängnis in der Dzikastraße gebracht.

Radomsko. Schrecklicher Unglücksfall. Der Landwirt Jan Niepsuj aus Lipowszyce wollte große Feldsteine mit Sprengstoff auseinandersetzen. Als er die Lunte angezündet hatte, setzte er sich einige Schritte vom Steine entfernt nieder. Die Explosion war so stark, daß Niepsuj von den umherfliegenden Steinsplittern verletzt wurde. Von den umhersprühenden Funken wurden ihm auch beide Augen ausgebrannt. Nach dem Spital gebracht, starb Niepsuj an den erlittenen Wunden. (t)

Kurze Nachrichten.

Feuersbrunst in Kairo. In der Nacht zum Sonntag vernichtete eine gewaltige Feuersbrunst das Stadtviertel Tantach. 612 Häuser wurden eingeäschert, 32 Personen fanden den Tod in den Flammen, gegen 4000 Menschen wurden obdachlos.

Mutter und Kind aus dem Rhein gerettet. Unterhalb der Neckarmündung bei Mannheim, stürzte sich eine junge Frau mit ihrem dreijährigen Kinde in den Rhein. Ein Mann, der ihr gefolgt war, sprang sofort nach und konnte Mutter und Kind retten, die dem Allg. Krankenhans übergeben wurden. Eheliche Zwistigkeiten lagen dem verzweifelten Schritt zugrunde. Der Retter war der Bruder der Frau, der dieser gefolgt war, weil er Unheil befürchtet hatte.

Skelette in einer Mauer. In Rodersberg in Oberfranken fanden Arbeiter bei Umbauten an einem Gasthof in einer Mauer zwei aufrechtstehende Skelette. Es soll sich um zwei Personen handeln, von denen es seinerzeit hieß, sie seien nach Amerika ausgewandert.

Wie in Sowjetrußland Diebe öffentlicher Gelder bestraft werden. Nach Nachrichten aus Petersburg wurde der Direktor der Petersburger Leinenwerke wegen Unterschlagung von 70 000 Goldrubel zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Gustav Schneider gestorben. Gestern verschied der langjährige Vertrauensmann der D. S. A. P., Gustav Schneider. Der Verstorbene nahm am Parteileben aktiven Anteil und arbeitete mit Eifer für das Wohl der deutschen Arbeiterschaft. Viel zu früh hat ihn der Tod hinweggerafft, denn der Verstorbene zählte erst 49 Jahre. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Vom Hauptvorstand.

Die Sitzung des Hauptvorstandes findet nicht Donnerstag, sondern Freitag, den 9. April, im Lokale der Redaktion statt.

Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Mitgliederversammlung.

Am Montag, den 19. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die Jahresversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1) Protokollverlesung, 2) Wahl der Vertrauensmänner für den Bezirksrat, 3) Jahresbericht des Ortsvorstandes Lodz-Zentrum, 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Neuwahl des Vorstandes Lodz-Zentrum, 6) Allgemeines und Anträge.

Es ist Pflicht aller Mitglieder an der Versammlung teilzunehmen. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Ort der Versammlung wird noch bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Achtung, Sänger!

Heute, Donnerstag, den 8. April, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhof-Straße 17, die übliche Vorstandssitzung der Sänger statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Achtung, Sänger! Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Sonnabend, den 10. April l. J., um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Alexandrow.

Am Sonntag, den 11. April l. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale eine Mitgliederversammlung mit Neuwahl der Verwaltung statt. An der Versammlung nimmt ein Vertreter des Hauptvorstandes teil. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet

der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar 8.10

	6. April	7. April
Belgien	29.85	—.—
Holland	—.—	325.70
London	38.51	39.49
Neuyork	7.90	8.10
Paris	27.55	28.20
Prag	23.47,5	24.07
Zürich	152.60	156.57
Italien	31.88	32.65
Wien	111.75	114.61

Züricher Börse.

	6. April	7. April
Warschau	64.50	64.50
Paris	18 02	18.00
London	25 23	25.21,2
Neuyork	5.19	5.18,5
Belgien	19.25	19 25
Italien	20.85	20.85
Berlin	1.23,5	1.23,4
Wien	73.22	73.20
Spanien	73.35	73.35
Holland	208.10	—.—
Kopenhagen	136.00	135.80
Prag	15.38½	15.37½

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	40.00
Zürich	64 50
Berlin	48.25—48.75
Auszahlung auf Warschau	48.87—49 13
Kattowitz	48.07—48.33
Posen	48.87—49.13
Danzig	62.17—62.33
Auszahlung auf Warschau	61.55—61.70
Wien, Schecks	85 05—85.55
Banknoten	84.30—85.30
Paris	—.—
Riga	—.—
Prag	412 50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutscher Lehrerverein zu Lodz

Heute, Donnerstag, d. 8. April, um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Al. Kosciuszki 65, ein

Elternabend

statt. Vorträge werden halten: Herr P. G. Münch, Leipzig — Schule und Haus Hand in Hand; Herr W. Damaschke, Bydgoszcz — Unser Lehrerbund.

Eintrittskarten im Preise von 50 Groschen und 1 Zloty sind am Saaleingange zu haben. 1576

Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden, empfiehlt **in großer Auswahl zu niedrigen Preisen** die

Gesangbuchfabrik Leop. Nikel

Nawrot 2. Tel. 38-11. Filiale Petrikauer 234.

Wiederverkäufern Rabatt. 1519

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6

empfängt von 10—1 und 3—7.

Ardi-Späne

Chemische Reinigung im Hause

Waschmittel für Wolle, Baumwolle, Seide, Tüll, Gardinen, zartfarbene Stoffe, Stickereien und dergleichen. Wollsachen schrumpfen nicht ein. 1515

Generalvertrieb d. d. Drogerie

Arno Dietel, Lodz, Petrikauer 157, Telephon 27-94.

Frisch eingetroffen

Erfurter Blumen- und Gemüsesamen

Drogerie Ernst Krause

Lodz, Gluwnastr. 67. 1567

Sonderbeiblatt zur Nr. 87 **Lodzer Volkszeitung** Donnerstag, den 8. April 1926

4. Pädagogische Lehrertagung in Lodz.

Die Bedeutung des Volksschullehrers ist seit jeher verkannt worden. Man wollte es nicht eingestehen, daß der Volksschullehrer als Erzieher der Jugend auch zugleich Erzieher des Volkes ist; denn unter zielbewußter und fachmännischer Leitung des Lehrers entwickelt sich der Geist des Kindes. Aus dem willensschwachen Kinde wird unter der Hand des Erziehers, des Volksschullehrers, eine in sich gefestigte Persönlichkeit, ein Mensch, der eine eigene Weltanschauung, einen eigenen sittlich starken Charakter gewinnt. Die Rolle des Lehrers ist nicht zu unterschätzen. Er ist ein wichtiger Faktor der Kulturgemeinschaft eines Volkes. Ein Volk mit vielen, guten Lehrern erringt unzweifelhaft eine höhere Kulturstufe als dasjenige, in dessen Land das Schulwesen und vor allem das Volksschulwesen weniger entwickelt ist. Der Volksschullehrer muß mit dem Akademiker auf gleiche Stufe gestellt werden, denn er bereitet das Kind für die höhere Schule vor. Der Volksschullehrer unterrichtet vor allem die Kinder des breiten Volkes. Die Kinder der Arbeiter und des weniger begüterten Mittelstandes werden vom Volksschullehrer erzogen. Der Lehrer übt hier bei diesen Kindern neben der Rolle als solcher vor allem auch die Funktionen eines Erziehers aus. Er erzieht die Kinder des Volkes zu sittlich starken Menschen, zu einem starken Volke. Haben wir tüchtige Lehrer, so haben wir auch als Volk eine Zukunft.

*

Der Lodzer Deutsche Lehrerverein veranstaltet alljährlich eine „Pädagogische Woche“. An dieser nehmen die deutschen Lehrer aus ganz Kongreßpolen teil. Jeder Lehrer, der nicht rasten will, sondern mit der Zeit fortschreitet, neue Richtungen auf dem Gebiete der Erziehung kennen lernen will, eilt zu dieser „Pädagogischen Woche“. Der Lodzer Deutsche Lehrerverein hat auch in diesem Jahre für die geistige Befriedigung seiner Mitglieder und Kollegen aus der Provinz durch die Veranstaltung der „Pädagogischen Woche“ gesorgt. Er will den deutschen Lehrern Gelegenheit geben, sich mit den neuesten, modernsten Strömungen der Pädagogik bekanntzumachen.

Der erste Tag.

So waren auch gestern über 200 Lehrer aus allen Teilen Kongreßpolens in der Aula des Deutschen Gymnasiums erschienen. Der Vorsitzende des Lehrervereins, Herr O. Zielke, begrüßte die Anwesenden in polnischer und deutscher Sprache und wies auf die Bedeutung der Tagung hin. Die Tagung steht vor allem

im Zeichen der modernen Arbeitsschule,

des Fortschrittes. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Lehrer in diesem Geiste in ihrer Schule und zum Wohle des deutschen Volkes arbeiten werden.

Als erster Referent trat Herr Pastor Doberstein auf. Sein Vortrag lautete: „Neue Wege im Religionsunterricht“. Redner führte aus, daß der Religionsunterricht in der modernen Schule auch modern geführt werden kann. Der Religionsunterricht soll kein Auswendiglernen von Geschichten, Liedern und Sprüchen heißen. In der neuen Schule muß die Religion als ein Begreifen des Ewigen, als ein Sehnen nach der Ewigkeit betrachtet werden. Religion soll nicht heißen: Laß alles liegen und geh' in die Wüste! Sie muß etwas Lebendiges sein. Der Religionsunterricht kann nicht durch Moralunterricht ersetzt werden. Ein Moralunterricht ohne Religion ist leer. Es ist falsch, zu meinen, Sittlichkeit sei mit der Religion identisch. Der Religionsunterricht ist auch nicht als Konfessionsunterricht aufzufassen. Er soll nicht die Dogmen einer Kirche verbreiten. Der Lehrer muß die Kinderseele in ihrer Tiefe erkennen, er muß das Kind individuell behandeln, er muß den Charakter des Einzelnen berücksichtigen. Dazu muß aber der Lehrer gute psychologische Kenntnisse und praktische Erfahrungen besitzen. Das ist die Hauptbedingung, um den Anforderungen des modernen Unterrichts gerecht zu werden. An Hand von Beispielen zeigte Redner wie der moderne Religionsunterricht zu führen sei.

Als zweiter Redner trat Herr Dr. Schönbeck-Posen auf, der in einem äußerst interessanten Vortrage das Thema „Deutsche Kunst im Mittelalter“ behandelte. Es ist eine allgemeine Tatsache — führte Redner aus —, daß dem deutschen Durchschnittsgebildeten die antike griechische, römische und ägyptische Kunst bekannt sei. Dagegen besitze er wenig oder gar keine Kenntnisse der deutschen Kunst. Seine Aufgabe sei es, die Zuhörer in das Wesen der deutschen Kunst des Mittelalters einzuführen. An Hand einer Reihe vortrefflicher Lichtbilder weihte Dr. Schönbeck die Anwesenden in die Eigenart der deutschen Baukunst und Malerei ein. Indem er den deutschen Werken Werke romanischer, italienischer oder griechischer Meister gegenüberstellte, brachte er den Anwesenden die Eigenart der deutschen Kunst zum Verständnis. Der Vortrag fand Anklang bei allen Zuhörern, was sie durch reichen Beifall bekundeten. —

Aus der Karikaturenmappe



Der Bodenreformminister Dr. Wladyslaw Kiernik (Piast).

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von **Hans Dominik.**

(1. Fortsetzung.)

Im gleichen Augenblick war ein Telephon auf seinem Tisch mit den Lauschmikrophonen verbunden, die sich in der Wohnung des Hausmeisters der Botschaft befanden. Jedes Wort, was dort unten gesprochen oder auch nur geflüstert wurde, mußte hier oben klar und deutlich aus dem Apparat kommen.

Die Gründe, die Seine Exzellenz Herrn Wang Tschung Hu veranlaßt hatten, diese Verbindung zwischen seinem Schreibtisch und der Wohnung seines Hausmeisters herstellen zu lassen, waren von besonderer Art. Wutin Fang, der da unten in der bescheidenen Stellung eines Hausmeisters wirkte, war in Wirklichkeit chinesischer Generalstabsoffizier und Chef der gelben Spionage in Europa. Der Botschafter mußte jederzeit offiziell versichern können, daß er Leute, wie jetzt diesen Mr. Collin Cameron, nicht kenne, niemals gesehen oder gesprochen habe. Aber Seine Exzellenz hatten ein großes und berechtigtes Interesse daran, zu erfahren, was solche Leute mit Wutin Fang verhandelten. So saß Wang Tschung Hu jetzt mit gespannter Aufmerksamkeit vor dem Telephon. Stimmen erklangen aus dem Apparat.

„Was bringen Sie uns Mr. Cameron?“

„Schlechte Neuigkeiten, Herr Wutin Fang. Es hat nicht geklappt.“

„Ich verstehe nicht, wie das möglich war?“

„Wie das möglich war? . . . Ich hatte Ihnen den genauen Plan besorgt . . . Die Lage der Tresore, in denen die Kompagnie die Proben und Analysen des neuen Dynotherms aufbewahrt. Die Tresore sollten gesprengt werden. Ihre Leute haben ein harmloses Feuerwerk veranstaltet, aber keine Sprengung . . . Ein paar Fensterscheiben in Trümmer, ein paar Türfüllungen herausgeschlagen, aber die Tresore kaum beschädigt . . . Ganz unmöglich, an die Proben des Dynotherms heranzukommen . . . ich habe das Menschenmögliche versucht . . . Mehr, als für meine Person gut war . . .“

„. . . Verdammt . . . wir müssen die Analysen haben. Wenn es heute nicht ging, muß es das nächste Mal gehen.“

„Halten Sie die Direktoren der Kompagnie nicht für Kinder! Ein zweites Mal wird sich eine Gelegenheit nicht wieder bieten . . . gewiß nicht . . . ganz bestimmt nicht . . . dafür wird der Erfinder des neuen Stoffes sorgen. Isenbrandt war während der Sprengung im Gebäude. Ich sah ihn, wie er mit den Direktoren das Haus verließ. Meinen Sie, der wüßte nicht, um was es sich gehandelt hat . . .“

„Wir werden die Analysen bekommen. Wenn nicht morgen, dann übermorgen.“

„Machen Sie, was Sie wollen . . . ich kann mich mit der Angelegenheit nicht mehr abgeben . . . Ich habe mich schon zu sehr exponiert. Ich bin gesehen worden . . .“

„Von wem . . . von Isenbrandt?“

„Nein. Der hatte andere Dinge im Kopf und kennt mich auch nicht . . . ein Freund von ihm, ein amerikanischer Journalist . . . ein verdammter Schnüffler. Ich kenne ihn von Frisco her . . . Jetzt kennt er mich auch. Ich vermute beinahe, daß er mich schon von drüben her verfolgt. Ich muß Berlin von hier aus sofort verlassen.“

„Ihr Bericht ist wenig befriedigend, Mr. Cameron . . . Sie haben uns zu dem Unternehmen veranlaßt . . . Jetzt ziehen Sie sich zurück.“

„Weil ich muß. Die Gründe habe ich Ihnen gesagt. Das Unternehmen ist fehlgeschlagen, weil Ihre Leute schlecht gesprengt haben . . . Immerhin . . . Ich habe daraus zu machen versucht, was sich machen ließ. An die Analysen in den Panzergewölben war nicht heranzukommen. Für den Tresor im ersten Stock reichten die Sprengmittel, die ich bei mir hatte . . .“

„Mir wurde von zwei Explosionen berichtet . . . Haben Sie . . .“

„Ich habe es getan, weil ich es für die letzte Gelegenheit hielt, in das Kompagniegebäude zu kommen . . . Auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden . . . auf die Gefahr hin, nichts zu finden . . . Ich habe gefunden.“

„Was haben Sie . . .“

„Wollen Sie, bitte, selbst sehen!“

Bisher haben die Lauschmikrophone jede Silbe in den Apparat des Botschafters geleitet. Aber sehen konnte Wang Tschung Hu nichts. Er hörte deutlich das Knistern, wie wenn Papiere ausgebreitet und gerade gestrichen werden.

Dann wieder die Stimme Collin Camerons:

„Ich meine, der Besuch hat sich immerhin gelohnt.“

„Das Ilidreieck . . .“

Seine Exzellenz Herr Wang Tschung Hu preßte den Hörer mit Gewalt an das Ohr, aber er hörte nichts mehr. Wutin Fang schwieg, als habe er mit dem einen Wort schon zuviel gesagt. Collin Cameron sprach weiter:

„Ich lasse Ihnen die Pläne hier. Ich kann es nicht mehr riskieren, sie selbst nach China zu bringen. Die Marchesa di Toresani ist hier. Die kann das besorgen . . . ich muß sofort und auf dem schnellsten Wege nach Kaschgar.“

Wang Tschung Hu hörte, wie Papiere gefaltet wurden und die Tür eines Tresors in ihr Schloß fiel. Dann Blättern wie in einem Buche und dann die Stimme Wutin Fangs: „In vierzig Minuten geht das Ostschiff. Sie können es noch erreichen.“ — —

Die Hände tief in den Taschen seines Mantels verborgen, ging Wellington Fox auf der gegenüberliegenden Seite der Straße vor der chinesischen Botschaft auf und ab. Der feine kalte Regen schien seiner offenbar recht guten Stimmung keinen Abbruch zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Heute zweiter Tag.

Am heutigen Vormittage spricht Herr Paul Georg Münch über das Thema „Fröhlicher Deutschunterricht". Herr Münch, einer der bekanntesten deutschen Schulmänner, ist als vortrefflicher Redner bekannt, und so sieht man seinem Vortrag mit Spannung entgegen.

S.

* * *

Wer ist Paul Georg Münch?

Münch ist gegenwärtig der beliebteste pädagogische Schriftsteller Deutschlands. Und auch der meistgelesenste. Ein „neuer Münch" ist in wenigen Wochen vergriffen.

Wie erklärt sich dieser ungewöhnliche Büchererfolg? Nicht allein daraus, daß Münch schlicht und ungelehrt schreibt. Hier hat er Weggenossen: Wohlrab, Heywang, Schmitt u. v. a. Was seine Bücher von ähnlichem Schriftgut unterscheidet, ist ihr heiterer Geist, ihr urkräftiger Humor. Es gibt in ihnen selten ein Kapitel, bei dem man nicht irgendwo herzhaft auflachen muß. Sei es über eine scharfe Pointe, über eine komische Szene, über ganz eigenartige Ausdrücke, von denen heute schon manche zu „geflügelten Worten" im pädagogischen Sprachverkehr geworden sind (Plastelinerich, Trockenkorrektur, fünfsprossige Zillerleiter, Peterleaufsatz usw.). Münch schreibt keine kathedrigen Abhandlungen, sondern fröhliche Erzählungen. (Und seine Leser erkennt man an der Mimik!) Aber gewiß wird der nur „Tränen lachen" über Münchs Humor, der auch den tiefen Ernst spürt, der in jeder Zeile seiner Bücher steckt. Denn nicht nur „unterhalten" will er, sondern das pädagogische Gewissen treffen, Verständnis wecken für Fragen der Arbeits- und Gemeinschaftsschule, den erzieherischen Tatwillen stärken. Und dieses nicht allein bei seinen Zunftgenossen (obgleich er der einzige ist, der auch die Spießer unter ihnen aufzurütteln vermag!), er wendet sich in der Hauptsache an die pädagogischen Laien. Er sucht seine Leser im großen breiten „Publikum".

„Ich habe mir zum Lebensziel gesetzt, das Volk für Schulfragen zu interessieren. Ich möchte gern Laien sagen, was moderne Schule ist. Denn ich glaube, auf keinem Gebiete tappt die breite Menge noch so im Dunkel, wie in pädagogischem Neuland. Die Unwissenheit in der Laienschaft ist so groß, daß deutsche Versuchsschulen, denen die Kinder nicht aus den Kreisen reformfreudiger Eltern, sondern aus dem Mußbezirk zugeführt werden, einen Kollegen anstellen müssen, der nur die Beschwerden der Elternschaft erledigt. Schulischer Fortschritt ist nicht mehr Privatangelegenheit von Lehrern, Verwaltungsbeamten, Ministerien, Lehrerorganisationen, sondern das ganze Volk muß zugreifen, wenn es gilt, den Umbau der neuen Schule in die Wege zu leiten, Türen und Fenster weiterzumachen und in alte, staubige Mottenwinkel hineinzuleuchten. Und wenn irgendwo im Lande starkwillige Junglehrerschaft sagt: Mit dem Umbauen geht es nicht, hier muß neu gebaut werden! dann muß eben die ganze Schulgemeinde Hand ans Werk legen! Ansonsten bleibt alles nur eitel Stückwerk." („Mit Jungvolk aller Länder auf Sylt", S. 1.)

„In diesen aufgeregten Zeiten des Götzensturzes und des neuen Werdens ist es heilsam, wenn Schulleute ins Volk gehen und klipp und klar sagen, was in pädagogischen Landen vorgeht." („Die Kunst Kinder zu unterrichten. Ein unterhaltsam Büchlein über die Arbeitsschule." Vorwort.)

Ins Volk gehen! Dieser Ruf Münchs müßte bei uns besonderen Widerhall finden. Wir brauchen hier in der „Diaspora" noch mehr als in Deutschland eine pädagogisch interessierte Laienschaft. Die Entwicklung geht bei uns stark zur privaten Minderheitsschule hin. Sie wird aber nur dann zum Heile ausschlagen, wenn die Eltern zu jedem finanziellen Opfer bereit sind. Daran fehlt es noch allzusehr, namentlich auf dem Lande. Um des lieben Geldes willen schickt man lieber die Kinder in die kostenlose nationalpolnische Staatsschule. Aufklärung tut hier bitter not. Voraussetzung der Opferwilligkeit ist Einsicht, Erkenntnis von Notwendigkeiten. Es muß für jeden Deutschen in Polen ein Dogma sein, daß die Erhaltung unserer völkischen Kultur steht und fällt mit der muttersprachigen Minderheitsschule. Auch die Ziele der „neuen Schule" müssen bei uns Allgemeingut werden und erst recht die Erkenntnis, daß alle Schulreform nur dann Erfolg hat, wenn sie im Mutterboden des angestammten Volkstums wurzelt.

Zur pädagogischen Aufklärung der Massen sind in erster Linie die Schulleute berufen. Vor allem muß der Lehrerbund nach dieser Seite hin aktiv werden. Seine Struktur als Berufsorganisation verbietet zwar eine Ausgestaltung zum Volksbund, aber mit dem Volke Fühlung nehmen, das kann er, das muß er. Das „Wie" ist keine Frage: Ein Teil der Sitzungen bekommt öffentlichen Charakter. Jede größere Tagung ist mit einem Elternabend verbunden. Es werden pädagogische Volkswochen veranstaltet. Aufklärende Schriften werden verbreitet usw. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Die „Politisierung" der Massen ist heute eine Selbstverständlichkeit. Warum nicht ihre „Pädagogisierung?" Diese doch erst recht! Darum, Lehrer, hinein ins Volk!

Aber wenn ihr „zum Volke geht", dann lernt zuvor von Paul Georg Münch. Bringt Humor mit, d. h. ein starkes, großes Lebensgefühl. Nur dann auch werdet ihr wirken!

Der alte Thyssen gestorben.

Der Großindustrielle August Thyssen ist vor einigen Tagen auf Schloß Landsberg bei Mülheim im 85. Lebensjahre verstorben.

Der alte Thyssen war in höherem Maße als sein jüngerer Konkurrent Hugo Stinnes, der bereits eine größere Firma geerbt hatte, ein aus eigener Kraft aufgestiegener Großunternehmer. Er gehörte zu den ersten deutschen Konzerngründern, die den Sinn der sogenannten „vertikalen Konzentration", das heißt der Zusammenfassung von allen Produktionsstadien zusammengehöriger Waren (Kohle und Eisen) in einen Trust erfaßten.

Politisch suchte der alte August Thyssen über den wachsenden Gegensatz zwischen Großunternehmer und industriellen Schwerarbeitern dadurch hinwegzukommen, daß er Zentrumsmann blieb.

Politischer Berater August Thyssens war zeitweilig Erzberger, der aber 1917, als er endlich ein nüchternes Urteil über die Kriegsaussichten gewann, alle Vorteile seiner Stellung bei Thyssen aufgab, um den Annexionismus zu bekämpfen. Die Familie Thyssen, die auf gewisse Annexionen in Belgien und Nordfrankreich aus geschäftlichen Gründen besonders scharf spekulierte, hat ihm das nie vergessen. Der Sohn und Erbe Fritz Thyssen wurde nach der Revolution deutschnational und unterstützte die gegen die Erzbergersche Steuerreform gerichtete Inflationspolitik, an der er durch Reichsbankkredite in Papiermark neue unzählige Millionen hinzugewann. Auch die Erfüllungspolitik fand bei dem jüngeren Thyssen scharfe Opposition, von der der alte aber abrückte. Erst neuerdings nach dem Abschluß internationaler Eisenkonventionen hat Fritz Thyssen in dieser Beziehung die Bahnen seines Vaters wieder aufgenommen.

Vereine • Veranstaltungen.

Chr. Commisverein. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 8 April, findet wegen der am Sonnabend, den 10. April, stattfindenden Generalversammlung kein Vereinsabend statt.

Vortrag von Wieniawa-Dlugoszowski. Morgen, Freitag, um 8 Uhr abends, findet im Saale der Philharmonie, Narutowiczstraße 20, ein Vortrag des Publizisten Tadeusz Wieniawa-Dlugoszowski über das Thema „Schuld und Strafe" statt. Eintrittskarten im Preise von 30 Gr. bis 1.50 Zloty sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Der Turnverein „Aurora" trifft große Vorbereitungen zum würdigen Begehen seines 25jährigen Jubiläums am 26. d. M. Auf dem Feste sollen alle Mitglieder, die dem Verein seit seiner Gründung angehören, durch Verleihung von Ehrenurkunden und Ehrenabzeichen ausgezeichnet werden. Auch sollen diejenigen Mitglieder, die dem Verein 10 Jahre lang und darüber angehören, Ehrenabzeichen erhalten. Am kommenden Sonnabend, den 10. April, um 8 Uhr abends, findet im Lokale des Vereins, Kopernikastraße 64, eine außerordentliche Hauptversammlung der Mitglieder statt, in der das Programm der Feier endgültig festgesetzt werden wird. Um möglichst vollzählige Beteiligung der Mitglieder an dieser Versammlung wird seitens der Verwaltung dringend ersucht. Alle diejenigen Mitglieder, die mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind, werden höflichst gebeten, die rückständigen Beiträge bis zum Tage dieser Hauptversammlung zu entrichten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Nord

Reiterstr. 13.

Sonnabend, den 10. April 1926, 5.30 Uhr abends

Berichterstattungs-Versammlung

Thema: **Die Lodzer Selbstverwaltung.**

Referenten: Stvv. **Reinhold Klim** und **Ludwig Kuk.**

Zahlreichen Besuch der deutschen Werktätigen erwartet

der Vorstand.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(13. Fortsetzung.)

„Nein, Lori, da schau her."

Sie jubelte und griff danach. Es war Schokolade aus dem Automaten am Bahnhof. Erich hatte daran gedacht und von seinem winzigen Taschengelde geopfert, um der Schwester eine Freude zu machen.

Das Glas Tee, welches Fräulein Merklich ihr beinahe aufgezwungen, hatte Frau Maria gut getan, sie etwas erquickt.

Als sie das Töchterchen zu Bett gebracht hatte, wollte sie noch mit ihrem Sohne sprechen. Das duldete keinen Aufschub. Sie rief ihn an ihre Seite.

„Erich, du hast gehört, welche Vorschläge man mir in bezug auf euch gemacht hat. Ich habe nachgedacht darüber und bin zu der Einsicht gekommen, daß ich meine Wünsche nicht eurem Wohl entgegensetzen darf. — Sieh, ich kann mit dem wenigen, was ich habe und verdiene, euch nicht alles zukommen lassen, was ich gern möchte! Ueberlege es dir reiflich, mein Bub! Sag es mir —" sie wehrte ihm ab, da er sprechen wollte, „sag es mir morgen, übermorgen — nein, nicht jetzt gleich — ob es nicht doch besser sei, daß du den Vorschlag deines Großvaters annimmst."

Da schrie der Knabe auf.

„Nein, nein, Mutterle, wie kannst du überhaupt nur daran denken! Ich bleibe bei dir."

Schluchzend warf er sich vor ihr nieder und barg seinen Kopf in ihren Schoß. Sie strich über sein dunkles, weiches Haar. Ihre Stimme zitterte, als sie weiter sprach:

„Ueberlege es dir gut, Erich, ich sage es dir nochmals! Es handelt sich um Hoffnungen und Aussichten deiner Zukunft, und die gibt man nicht so ohne weiteres auf! Du müßtest sonst wohl auf das verzichten, was wir uns ausgemalt haben — Jurist oder Arzt zu werden."

„Ach, Mutter, wenn auch! Ich bleibe bei dir! Niemals gehe ich zu den kalten, hochmütigen Leuten — dich verlasse ich nicht. Lieber auf alles verzichten!" rief er, „und wenn du mich lieb hast, dann sprichst du nie wieder davon."

Tränen liefen über sein hübsches Knabengesicht, und in aufquellender Freude küßte sie ihn.

„Es tut mir so weh, Erich, wenn ich dich so tapfer deine Hoffnungen begraben sehe —"

„Aber, Mutterle, in jedem Berufe kann man doch ein ganzer Mann werden. Und wir müssen doch an unsere Lori denken. Die soll es gut haben."

Ganz eifrig sprach er von seinen Plänen, so daß ihre Augen sich vor Ergriffenheit feuchteten.

In schmerzlicher Erinnerung krampfte sich ihr Herz zusammen; wie er doch seinem Vater glich! Dem Manne, den sie über alles geliebt...

Sie schloß ihn in ihre Arme, und ihre rinnenden Tränen strömten über sein Gesicht. — — — — — —

7. Kapitel.

Hell und freundlich schien die Nachmittagssonne durch die weißen Vorhänge in das einfache, aber gemütlich eingerichtete Gemach, übergoß die Wände mit rötlich goldenem Licht und bestrahlte den für drei Personen festlich hergerichteten Kaffeetisch.

Ungeduldig hatte die große, schlanke Frau das Fenster schon mehrere Male geöffnet und die Straße hinuntergespäht — endlich sah sie nun die Erwarteten kommen. Schon von weitem hob das junge, weißgekleidete Mädchen grüßend den Sonnenschirm, und der hochgewachsene Mann in der kleidsamen, grünen Forstuniform an ihrer Linken winkte lebhaft mit der Hand.

Rot vor Freude eilte die Frau den beiden entgegen; an der Vorsaaltür stand sie mit ausgebreiteten Händen.

„Willkommen, mein Sohn," kaum vermochte sie vor Ergriffenheit die paar Worte zu stammeln.

Er nahm sie in die Arme und küßte sie herzhaft.

„Mutterle, liebes — da hast du mich wieder!" In seinen Augen schimmerten Tränen, als er sie freigab. „Lori hat mir schon erzählt, wie du dich geängstigt hast. Ich kenne mein Mutterle darin kaum wieder! — bin doch nicht mehr der kleine Bub', der dir einstmals davongelaufen war."

„Es war mehr Sehnsucht als Sorge, mein Erich!" sagte sie ergriffen.

„Ah, wie einladend!" rief er, als er im Zimmer stand, „sogar einen Kuchen hast du gebacken."

„Ich nicht, mein Bub — Lori war es."

„Der tausend, Lori? Ich denke, sie kann nur Englisch, Französisch, Geschichte und dergleichen — alle Hochachtung, Schwesterchen!"

„Was denkst du eigentlich von mir?" Das junge Mädchen tat beleidigt, „dazu esse ich Napfkuchen selbst viel zu gern, als daß ich mich nicht darum kümmere, wie er gebacken wird! — Mutterle hat den Kaffee schon gebrüht, da können wir ja gleich anfangen!" Geschäftig goß sie das braune, duftende Getränk in die Tassen und zerschnitt den Kuchen.

„Laß dich anschauen, mein Bub! Wie du gebräunt bist! Und bist wohl gar noch gewachsen?"

Er lachte.

„Mit bald dreißig Jahren, Mutterle? Das ist wohl nicht gut mehr möglich." Er faßte seine Mutter an beiden Armen und sah sie innig an. „Aber du, Mutterle, bist ganz weiß geworden in dem halben Jahr, da ich dich nicht gesehen. — Es steht dir aber gut —" und er legte seine Lippen auf das geliebte Haupt, um seine Rührung zu verbergen.

Sie saßen gemütlich am Tisch und tranken Kaffee.

„Nun erzähle!" drängte Lori. „Auf deinen Karten schriebst du mit tödlicher Sicherheit immer zum Schluß: mündlich mehr! Jetzt halte ich dich beim Wort."

(Fortsetzung folgt.)